

CHRISTUSQUALITÄT UND CHRISTUSQUANTITÄT

Modelle der Beziehungsbestimmung zwischen dem Christentum und den nichtchristlichen Religionen

Wie hat sich die christliche Theologie in Vergangenheit und Gegenwart zur Wirklichkeit und zum Wahrheitsanspruch nichtchristlicher Religionen verhalten? Das ist der Ort der Frage nach dem Absolutheitsanspruch des Christentums.

Das Problem einer theologischen Verhältnisbestimmung zwischen dem Christentum und den anderen Religionen - das Problem einer "Theologie der Religionen" - ist alt, so alt, wie das Christentum selbst. In grober Schematisierung will ich zwei Modelle rekonstruieren, die sich vom NT bis zur Gegenwart verfolgen lassen, auf deren Grundlage dieses Problem behandelt wurde:

Schon in der Alten Kirche kann man zwei idealtypische Antworten erkennen, mit denen man auf die Herausforderung durch andere Kulte und Heilslehren reagierte: Abwehr und Assimilation,

len" (Apg 4,12). Die unvergleichliche *Einzigartigkeit* dieses Weges wird betont: Solus Christus - Allein in Christus ist Heil und Erlösung.

Diese Haltung verbindet sich oft mit einem *dualistischen* Denkmuster: wahr - unwahr, richtig - falsch ("religio vera" / "religio falsa"), Licht und Finsternis, Gutes und Böses, Erwählung und Verwerfung, Rettung und Verlorenheit, Gnade und Gericht, Heil und Verdammnis, Himmel und Hölle, Gottesbegnadung und Menschenwerk, Gott und Satan. Der Gedanke an das Gericht Gottes spielt dabei im Hintergrund eine wichtige Rolle.

Das *inklusive Modell* behauptet dagegen nicht die *Alleingeltung* des Christentums, sondern seine qualitative

Exklusiv oder inklusiv?

Ausschließung und Einschließung, Exklusivismus und Inklusivismus. Und diese beiden Antworten ziehen sich durch die ganze Theologiegeschichte bis in die Gegenwart.

Die *exklusive* 'ausschließliche' Haltung betont die *alleinige* Heilsnotwendigkeit des christlichen Glaubens. Es gibt *einen* Weg zu Gott - den Christus-Weg. "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh 14,6) oder das eingangs zitierte "Es ist kein anderer Name, durch den wir gerettet werden sol-

Überlegenheit über die anderen Religionen. Während diese nach dem Exklusivmodell kompromißlos verworfen wurden - als Finsternis, als gotteslästerliche Irrlehre, als Werk des Antichristen -, so kann man ihnen nun einen mehr oder weniger positiven Wert zubilligen. Die in den nichtchristlichen Religionen verstreuten Wahrheitsfunken sind von Gottes Offenbarungs- und Heilshandeln nicht *ausgeschlossen* (das wäre die 'exklusive' Position), sondern in dieses Handeln *eingeschlossen* (daher die Rede vom 'inkluisiven' Modell). Sie verhalten sich zum Christentum (bzw. zur Christusbotschaft) wie Anlage und Völlung, Teil und Fülle, Keim und Pflanze.

Dieses Modell führt zu einer ambivalenten Würdigung der Religionen: Sie müssen nicht als Irrwege verurteilt werden, man kann sie positiv anerkennen - als Vorstufen des Evangeliums, "praeparatio Evangelii". Sie bereiten auf den Empfang der Christusbotschaft vor. Andererseits bleiben sie dem Christentum gegenüber immer minderwer-

tig. Sie enthalten eben nur Teilwahrheiten, sie sind nur Anläufe auf dem Weg zu Christus, der Ziel, Ende und Völlung aller Religionen ist. Und *die* Religion, die von dieser Wahrheit erleuchtet ist, steht allen anderen Religionen voran. Alles, was dort als Wahrheiten enthalten sein mag, ist hier aufgehoben und überboten.

Mit wenigen Pinselstrichen zeichne ich die *Traditionsgeschichte des inklusivistischen Modells* von der biblischen

Religionen als Vorstufen

Überlieferung bis in die Gegenwart nach: Es geht aus (a) vom biblischen Zeugnis einer allgemeinen Offenbarung Gottes und (b) von der anthropologischen Einsicht in die Begabung aller Menschen mit Vernunft. Diese beiden Grundüberzeugungen ermöglichten es, den exklusiven Dualismus von Licht und Finsternis - Wahrheit hier und Unwahrheit dort - durch eine inklusive Zwei-Stufen-Theorie zu ersetzen: vollkommene, reine Wahrheit hier und bruchstückhafte, mit Unwahrheit vermischte Wahrheit dort.

Zur Begründung dieser Auffassung konnte man sich auf jene Bibelstellen berufen, die von einer *universalen* Ur-Offenbarung Gottes an *alle* Menschen sprechen, vor allem auf Röm. 1,18-20 (Gott hat sich in den Werken der Schöpfung offenbart) und 2,14f (Gott hat den Heiden das Gesetz ins Herz geschrieben), aber auch Apg. 14,15-17 (Gott hat sich den Heiden nicht unbezeugt gelassen) und 17,22-31 (Paulus auf dem Areopag: Den unbekanntem Gott, den ihr verehrt, verkünde ich euch).

Erstmals zu einer Lehre ausgebaut wurde der universalistisch-inklusive Ansatz, als die noch junge christliche Religion sich über den palästinischen

Kulturraum hinaus ausbreitete. In der Welt des hellenistischen Denkens begegnete dem Christentum die große Tradition der griechischen Philosophie: Sokrates, Platon, Aristoteles. Hätten sich diese großartigen Denker zu solchen Leistungen des Geistes erheben

die alle Menschen erleuchtet" (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Nostra aetate), Nr.2).

Karl Rahner (1904-1984) wagte sich sogar noch einen Schritt weiter vor und erkannte die nichtchristlichen Religionen als relativ gültige Heilswege an. Jeder Mensch ist von Natur aus auf Gottes Gnade und damit auf Jesus Christus als die Vollgestalt dieser Gnade ausgerichtet. Folgt ein Mensch dieser seiner innersten Zielbestimmung, so ist er ein Christ, auch wenn er nicht bewußt an Christus glaubt. Es gibt also eine vorbewußte Begnadung, einen "impliziten Glauben", ein "anonymes Christentum".

Die aktuelle Position der römisch-katholischen Kirche zu dieser Frage ist in der *Missionsenzyklika "Redemptoris Missio"* (7. Dez 1990) dem (vom "Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog" und der "Kongregation für die Evangelisierung der Völker" verfaßten) Dokument *"Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi"* vom 19. Mai 1991 niedergelegt. Dort heißt es: "...die Anhänger anderer Religionen antworten immer dann positiv auf Gottes Einladung und empfangen sein Heil in Jesus Christus, wenn sie in ehrlicher Weise das in ihren Traditionen enthaltene Gute in die Tat umsetzen und dem Spruch ihres Gewissens folgen. Dies gilt sogar für den Fall, daß sie Jesus Christus nicht als ihren Erlöser erkennen oder anerkennen."

Das heißt: Gott ereignet sein Heil - das immer das in Jesu Christus gegenwärtige Heil ist - auch in den nichtchristlichen Religionen.

Ebenso kurz skizziere ich die Traditionsgeschichte der exklusivistischen Linie. Sie zieht sich von der Polemik des AT gegen die kanaanäischen Kulte

Schon vor Christus gab es von Gott Gesandte

können, wenn ihnen nicht 'göttliches Licht' aufgeschienen wäre? Und ebenso die Propheten des Alten Testaments und Abraham und Mose: Auch sie waren doch von Gott Gesandte und vor ihm Gerechte Gott-wohlgefällige Menschen - vor Christus! Heilige Juden und Heiden.

Um diese beiden vor-christlichen Wahrheitsströme - die Geschichte des griechischen Geistes und die Geschichte der jüdischen Gotteserfahrung - als Vor-Geschichten des Christentums verstehen zu können, entwickelte *Justin der Märtyrer* († 165) die Lehre von den "Samenkörnern der Wahrheit" (des "Logos"), den "*logoi spermatikoi*", die Gott in die Vernunftseelen der Menschen ausgestreut habe.

Dieses Modell (man kann es das "katholische" - d.h. universale Modell nennen) zieht sich bis in die Gegenwart. Im *Zweiten Vatikanischen Konzil* (1962-1965) kam es zu einer epochalen Öffnung der katholischen Kirche gegenüber den anderen Religionen. "Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen,

über die schroff antijüdischen Stellen im NT bis in die Alte Kirche, wo sie sich mit dem Dualismus der Unterscheidung von "religio vera" und "religiones falsae" verband. Es war dies nicht mehr nur eine theologische, sondern eine juristische Unterscheidung. Anhänger der religiones falsae waren Staatsverbrecher und wurden entsprechend behandelt.

Bei Cyprian fällt dann auch der Satz, der für die Exklusivhaltung der christlichen Kirche gegenüber den anderen Religionen bezeichnend wurde, obwohl er ursprünglich in einen innerkirchlichen Konflikt um die Legitimität des Bischofs von Karthago hinein gesagt worden war : "Es gibt kein Heil außerhalb der Kirche".

391 hatte sich das Christentum als Staatsreligion durchgesetzt - die nichtchristlichen Kulte wurden verboten. Damit hatte sich das Christentum den Sieg über die Religionen errungen.

Doch dann geschah etwas, das die Haltung des Christentums zu den Religionen für ein ganzes Jahrtausend radikalieren sollte. Denken Sie noch einmal an das, was ich über die Haltung der Christen zur jüdischen und zur griechischen Tradition gesagt habe: Religionen und Philosophien, die zeitlich vor Christi Erscheinen aufgekomen waren, konnte man (nach dem Inklusivmodell) mit relativer Milde beurteilen. Es war nicht ihre eigene Schuld, daß sie *die* Wahrheit nicht kannten. Und sie verstießen auch nicht gegen den Endgültigkeitsanspruch des Christentums. Sie mündeten über kurz oder

lang ein in den Weg zu Christi oder sie starben ab.

Ein Prophet aber, der *nach* Christus kam und noch dazu beanspruchte, das Siegel der Propheten zu sein - der verstieß ganz massiv gegen den Endgültigkeitsanspruch des Christentums. Sie wissen, von wem ich spreche: Mohammed. Doch nicht nur dieser theologische Angriff auf das Nervenzentrum des christlichen Glaubens führte zu massiven Abwehrreaktionen. Auch der revolutionäre Erfolg des Islam, der sich in nur einhundert Jahren über weite Teile des ehemals christlichen oströmi-

Der Islam nur eine Vorstufe des Evangeliums?
Abbildung: Eine Koran-Seite in Kufi-Schrift

schen Reiches ausbreitete, schockierte das Christentum zutiefst.

Wie konnte Gott es zulassen, daß eine *nach*christliche Religion, die das Christentum zu überbieten und zu vollenden beanspruchte, einen solchen Sieg davontrug? Eine Religion, die den Anspruch erhob, die endgültige Gottesoffenbarung erhalten zu haben und daher die wahre Religion zu sein, und die damit die Christusoffenbarung frontal angriff? Um diese Frage zu beantworten, begannen die Theologen der Kirche

nach Erklärungen zu suchen. Vor allem Johannes von Damaskus war es, der die apokalyptischen Visionen der biblischen Johannesoffenbarung auf den Islam zu beziehen begann und damit eine Auffassung entwickelte, die tief in das kollektive Unterbewußtsein der

Evangelikaler Kampf gegen 'Islamisierung'

abendländischen Christenheit eindrang und ihre Haltung gegenüber dem Islam abgründig prägte: Die Sicht des Islam als der von Gott angekündigten "endzeitlichen Verführungsmacht": Mohammed ist der falsche Prophet nach Offb 19,20. Mit ihm ist der Antichrist (oder wenigstens sein Vorläufer) erschienen, der sich (nach 1. Joh 2,22) dadurch zu erkennen gibt, daß er den Sohn Gottes leugnet. Das in Offb 11,7; 17,8 vorhergesagte Tier aus dem Abgrund ist da oder doch ganz nahe, "daraus erkennen wir, daß es die letzte Stunde ist" (1. Joh 2,18).

Und jetzt setze ich zu einem großen Sprung über die Zeiten hinweg an - über die Zeit der Kreuzzüge und ihrer theologischen Begründungen, über die Zeit der Reformation, über die Zeit der christlichen Mission in den neuentdeckten Kontinenten, über Kolonialismus und Judenverfolgung - Ich springe in das Jahr 1984: In diesem Jahr Konferenz Bekennender Gemeinschaften in evangelischen Kirchen Deutschlands und die *AG evangelikaler Missionen* ihre Stimme erhoben und ausformuliert, was "christliches Bekenntnis und biblischer Auftrag angesichts des Islam" zu sein habe: Und da taucht genau dieses Deutemuster des Johannes von Damaskus wieder auf: der Islam als die endzeitliche Verführungsmacht.

Da heißt es: "Wir erkennen im Islam

ein Gericht Gottes über eine Christenheit, die sich vielfach vom biblischen Evangelium entfernt hat. Wir erkennen im Islam aber auch eine endzeitliche antichristliche Verführungsmacht (1. Joh 2,18,22), die sowohl dem alten Bundesvolk der Juden als auch der Kirche Jesu Christi widerstreitet. Ihre Gefährlichkeit liegt in ihrer täuschenden Nachahmung der biblischen Offenbarung. Wir rufen deshalb alle Christen auf, den Islam wachsam zu studieren, seinen Anhängern evangelistisch zielklar zu begegnen und seinen Irrlehren in geistlicher Abwehrbereitschaft (Eph 6,10-17) entgegenzutreten."

Wie die tiefstehenden Ängste vor dem Islam - vor allem die Angst vor Unterwanderung - an die Oberfläche geholt und damit verstärkt werden, zeigt auch die am 13. Juni 97 in Bonn veröffentlichte "evangelische Erklärung" "Glaube und Islam", von der sich die EKD in einer Pressemitteilung sogleich distanziert. Dem Kampf gegen die "schleichende Islamisierung" Deutschlands hat sich auch die Partei der "Christlichen Mitte" verschrieben. Ein muslimischer Freund, der den "Kurier" der "Christlichen Mitte" las, fühlte sich unmittelbar an Aussagen der "Deutschen Christen" gegen die Juden erinnert. Ich will meine Meinung dazu einmal ungeschützt drastisch ausdrücken: Wenn wir in 50 Jahren nicht neue

Gegen die Dämonisierung

Schulderklärungen formulieren wollen, sollten wir dieser Dämonisierung des Islams mit Nachdruck entgegenreten.

Die beiden klassischen Modelle - das exklusivistische und das inklusivistische - werden heute von vielen Christinnen und Christen als nicht mehr gangbare Wege empfunden. Das Hauptproblem der exklusivistischen

Linie liegt darin, daß sie die Überzeugung von der Universalität des Heilswillens Got ausblendet. Heil gibt es nur für eine Schar der Erwählten. Das Hauptproblem der inklusivistischen Linie liegt demgegenüber darin, hier die anderen Religionen vereinnahmt zu werden scheinen. Das Wahre, Gute und

Neueres Modell: Pluralismus

Schöne in ihnen wird anerkannt, sofern es christentumkonform ist. Doch bedarf es der "Aufhebung" in das Christentum. Aus dem Ungenügen an den beiden traditionellen Modellen ist das Konzept des religionstheologischen *Pluralismus* geboren: Ihm zufolge gibt es nicht nur einen, sondern mehrere Heilswege. Zwischen ihnen herrscht ein Verhältnis der Parität, nicht der Gleichheit, wohl aber der Gleichwertigkeit. Sie sind alle sehr verschieden voneinander, doch führen sie alle zum selben Ziel.

John Hick, der Hauptvertreter des "pluralist model" behauptet: In allen traditionsreichen Religionen vollzieht sich der gleiche soteriologische Grundvorgang: "the transformation from self-centredness to reality-centredness"; die Transformation von der Selbstbezüglichkeit (Ego-zentrik) zum Bezogensein auf das Nicht-Ich, auf die Mitwelt, auf die Mitmenschen, letztlich auf den Grund der Welt.

Hick propagiert die Notwendigkeit einer "Kopernikanischen Wende der Religionstheologie": So wie Kopernikus nicht mehr 'unsere' Erde, sondern die Sonne als Mittelpunkt des Universums zu sehen lehrte, so soll nicht mehr 'unsere' christliche Religion, sondern Gott im Zentrum der Religionen stehen. Wie sich die Geozentrik in eine Heliozentrik umgebildet habe, so soll an die Stelle von Ekklesiozentrik und Christozentrik eine Theozentrik treten. Die Namen der

Götter mögen so verschieden sein wie ihre Erscheinungsweisen, das eine Göttliche, das hinter ihnen allen liegt, ist das Gleiche. Die Religionen stehen demnach prinzipiell gleichberechtigt nebeneinander "als alternative soteriologische 'Räume', innerhalb derer - oder 'Wege' auf denen - Männer und Frauen Erlösung/Befreiung/letzte Erfüllung finden können".

Nach diesem Modell gibt es dann natürlich keinen Grund mehr, die Anhänger anderer Religionen zum Christentum zu bekehren; im Gegenteil: Wir können von ihnen lernen, um so auf unserem Weg besser voranzukommen. So, wie sie auch von uns lernen können, um auf ihrem Weg besser voranzukommen.

Natürlich gab und gibt es herbe Kritik an diesem Modell, die letztlich auf die Frage hinausläuft, ob es noch christlich sei. Macht sich hier modernistischer Relativismus und Beliebigkeitspluralismus breit?

Die großen Religionen und die Zahl ihrer Gläubigen

Christentum	1.736.000.000
Islam	950.000.000
Hinduismus	720.000.000
Buddhismus	316.000.000
Judentum	17.400.000

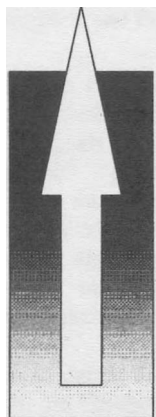
Hick hält dem die religiöse Erfahrung entgegen. Gibt es - nach allem, was wir in der Geschichte und Gegenwart der Religionen sehen können - nicht wirklich Heil in anderen Religionen - außerchristliches Heil? Drückt sich darin nicht ein zutiefst christlicher Glaube an die Universalität des Heilswillens Gottes aus, der sich letztlich auf die gesamte Schöpfung ausstreckt?

Andererseits: Gibt es eine Erkenntnis-

position, von der aus man sagen könnte: Alle großen, traditionsreichen Religionen sind prinzipiell gleichberechtigte Wege zu Gott. Keine Offenbarung irgendeiner Religion sagt das. Wir müßten uns auf den Thron Gottes setzen, um eine solches Allgemeinurteil zu fällen. So bin ich allen diesen drei Modellen

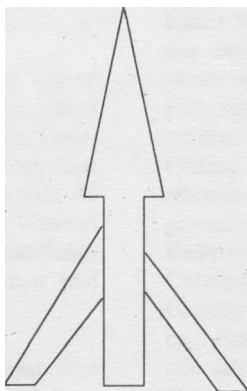
gegenüber kritisch, allerdings in unterschiedlichem Grad. Meine eigene Position liegt zwischen dem Modell des Inklusivismus und dem des Pluralismus. Bevor ich sie mit wenigen Sätzen zu skizzieren versuche, will ich die drei beschriebenen Konzepte noch einmal in graphischer Darstellung zusammenstellen:

Exklusivismus



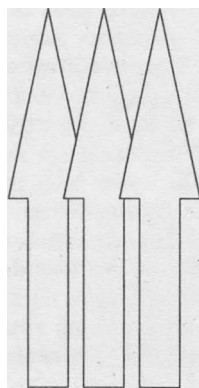
Das Christentum/Christus als der eine und einzige Weg aus dem Dunkel menschlicher Irrwege ins Licht Gottes.

Inklusivismus



Das Christentum/Christus als der Weg, in den die anderen religiösen Wege münden müssen.

Pluralismus



Graphik: R. Bernhardt

Das Christentum/Christus als einer unter mehreren gleichwertigen Heilswegen

Ich bin kritisch gegenüber diesen großkalibrigen Globalantworten. Meine eigene Position ist eine viel bescheidener. Ich traue es der Größe und der uni-

‘Dialog der Religionen’

versalen Menschenliebe Gottes zu, daß er sich *in* jeder, aber auch *gegen* jede Religion zu erkennen geben kann. Doch ich kann nicht vor der Begegnung mit

Menschen anderen Glaubens entscheiden, wo und wie er sich manifestiert. Ich muß auf die Suche nach den Spuren seines Wirken in einem offenen "Dialog der Religionen" gehen. Es wird dies immer ein kritischer Dialog sein müssen, den ich in der Bindung an meine eigene Glaubensperspektive führe. Urteilen muß ich - denn es gibt viel zu viele religiöse Heilsansprüche, die sich als unheilvoll erwiesen haben (man denke nur an das "Heil Hitler"). Aber

ich urteile nicht nach dem nominellen Christusbekenntnis - so daß alles Nicht-christliche zu verwerfen und alles Christliche anzuerkennen wäre. Denn auch mitten im Christentum gab und gibt es Unheilvolles. Ich urteile nach dem "Christusinhalt".

Paul Tillich hat einmal die Unterscheidung von Christusquantität und Christusqualität eingeführt. Christusquantität - das verbale und formale Bekenntnis zu Jesus Christus. Christusqualität - das Erfülltsein von dem Geist und der Gesinnung, die in ihm war.

Dieser Geist und diese Gesinnung aber ist nicht an eine partikuläre Religion und Kirche gebunden. Es ist der Geist

Gottes Geist weht wo er will

Gottes, der weht, wo er will und den ich in Moslems und Buddhisten oft in überzeugenderer Form vorgefunden habe als in Christen. Christusqualität ist nie per se identisch mit einer Religion, sie ist das Christliche in der jeweiligen Religion, in der es immer auch Unchristliches gibt. Die Geschichte des Christentums ist voll von Beispielen dafür.

Dieser größere Christus - nicht der Stammesheilige der Christen, sondern das universale Wort Gottes - ist es, von dem in Joh 14, 6 gesagt wird: *Er* ist der Weg, die Wahrheit und die Fülle des Lebens. Von ihm geht der radikal-humane Befreiungsimpuls von allem religiös motivierten Zwang aus.

Vieles, was sich auf dem religiösen Markt tummelt, entbehrt weitgehend der Christusqualität, vieles aber läßt sie in überraschender Weise erkennen. Es braucht Kriterien zur Unterscheidung der Geister. Kriterium ist für mich nicht einfach wie für K. Barth der Name Christus, das nominelle Christusbekenntnis (die Christusquantität), son-

der die Christusqualität als kreative und versöhnende Energie Gottes.

Ich befrage die (christlichen und nicht-christlichen) Glaubensformen nach ihrer Bewährung im konkreten Leben:

Die Konkreten 'Früchte' der Glaubensformen

Was sind die 'Früchte', die sie dort tragen und getragen haben? Wo haben sie das Leben von Menschen gefördert und befreit? Wo haben sie erfülltes, wahres Leben gelingen lassen? Ich messe diese 'Früchte' am Geist Gottes, wie er in Jesus Christus war, an der Christusqualität.

Ich nenne Ihnen einige Kriterien, die sich für mich als weiterführend erwiesen haben zur Beurteilung religiöser Erscheinungen in einer multireligiösen Gesellschaft wie der unseren:

Ich frage:

- ① Trägt eine Glaubensform auch durch Erfahrungen des Leidens? Wird sie den Ambivalenzen des Lebens gerecht, den Unverrechenbarkeiten des Schicksals, den Boshaftigkeiten der Menschen? Oder ergeht sie sich in idealistischen Wunschvorstellungen

'Subtropisches Klima der Realitätsferne'

und utopischen Träumereien, die nur im subtropischen Klima der Realitätsferne gedeihen (wie vieles im Raum des mittlerweile schon wieder altgewordenen New Age)?

- ② Bricht eine Glaubensform das "in sich verkrümmte Herz" (M. Luther) des Menschen auf, um es für seine Mitwelt und für Gott zu öffnen, oder

geht es ihr in erster Linie um das eigene Heil? Führt der Weg zu Gott über den Anderen oder an ihm vorbei? Schließt die Glaubensform auch die 'Heilung' anderer Leben mit ein, führt sie zur Mission als "universaler Diakonie"¹, oder fördert sie einen selbstgenügsamen Heilsegoismus?

Dieses Kriterium läßt sich in zwei Richtungen weitertreiben:

(a) Ist der Glaube 'konstruktiv', trägt er zum Aufbau von Gemeinschaft bei? Und

(b): Leitet er zu befreiender Praxis in der 'Welt' an, zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden?

- ③ Hat eine Glaubensform ihre eigene 'Vorletztheit' integriert, oder wähnt sie sich als unhintergehbare Letztwahrheit? Weiß sie darum, daß Gott ihr nicht nur Grund gibt, sondern sie auch radikal in Frage stellt? Versteht sie sich als *Weg*, oder identifiziert sie sich mit Gottes Wahrheit und Wirklichkeit?

Geht man daran, die Geister nach dem Fleisch, die Glaubensformen nach ihrer tatsächlichen Lebensbewährung zu beurteilen, dann wird sich zeigen, welcher von ihnen wie tragfähig ist. Einem

Christusqualität

Glauben, der sich solchermaßen bewährt, unterstelle ich Christusqualität, wobei mein Urteil natürlich nie ein endgültiges sein kann, sondern stets revisionsoffen zu sein hat.

Die Unterstellung, daß die Christusqualität weiter reicht als die Christus-

quantität bewahrt vor christlicher Selbstherrlichkeit ebenso wie vor multi-religiöser Romantik und Blauäugigkeit. Und die Unterstellung, daß es in Gottes Macht liegt, auch außerhalb des Evan-

Schutz vor Selbstherrlichkeit und multi-religiöser Romantik

geliums von Jesus, dem Christus, Wege zu den Menschen zu finden, führt in keiner Weise zu einer Herabminderung des durch Christus eröffneten Weges. Weder die Einzigartigkeit noch die und Einmaligkeit dieses Ereignisses ist bestritten, im Gegenteil: In dieser Unterstellung kommt das ganze Ausmaß des allumfassenden (und damit notwendigerweise religionsübergreifenden) Heilshandelns Gottes, das sich in Jesus Christus manifestiert hat, erst recht zur Geltung. Es ist für mich eine unmittelbare Konsequenz der Evangeliums von der uneingeschränkten Menschennähe Gottes.

Reinhold Bernhardt

Der Text ist ein Teil eines Vortrages bei den diesjährigen theologischen Studentagen der AMG auf dem Thomashof.

¹ H.Gollwitzer, Außer Christus kein Heil? (Johannes 14,6), in: W.P.Eckert, N.P.Levinson, M.Stöhr (Hg), Antijudaismus im Neuen Testament? 1967, 185f.